

Renato C. Müller Vasquez Callo

MEHR MUT!

Engagiert und weitsichtig Bildung gestalten



INHALTSVERZEICHNIS

- 9 Vorwort
- 11 Kapitel 1
→ **Der Realität ins Auge blicken**
- 12 1.1. Emma und Liam
12 1.2. Getrieben oder am Steuer?
14 1.3. Wo geht die Reise hin?
20 1.4. Veränderung als einzige Konstante
21 1.5. Was wollen wir bewirken?
- 23 Kapitel 2
→ **Ist das Bildungswesen bereit für diese Realität?**
- 24 2.1. Aktuelle Zahlen, Daten, Fakten
28 2.2. Bildungswesen als Arbeitgeber
29 2.3. Gestaltungsmöglichkeiten auf allen Stufen
30 2.4. Blick hinter die Kulissen
32 2.5. Aktuelle Trends und Entwicklungen
- 35 Interview mit Daniel Auf der Maur
→ **Kinder sollen selbstbestimmt lernen dürfen!**
- 44 2.6. Einfluss der Digitalisierung
- 49 Interview mit Jacobus de Leeuw
→ **Ein digitales Gerät ist ein Kompass, mit dem wir durch die Welt navigieren!**
- 59 Kapitel 3
→ **Was es mehr brauchen würde**
- 60 3.1. Verständnis für die Hebel der Veränderung
- 63 Interview mit Prof. Dr. Reto Steiner
→ **Bedürfnisse der Studierenden und der Gesellschaft miteinander verknüpfen!**
- 72 3.2. Wertschätzung und Weiterentwicklung der Kultur
79 3.3. Führung und Zusammenarbeit, die das Beste aus den Menschen hervorbringen
105 3.4. Fokussierung auf das in der Zukunft Relevante

- 109 Interview mit Dennis Lück
→ **Kreativität schafft alles!**
- 122 3.5. Reichhaltige und herausfordernde Lerngelegenheiten
- 131 Interview mit Judith Meuwly Correll
→ **Schwierigkeiten ≠ Versagen, Schwierigkeiten = Lernen!**
- 145 Interview mit Ron Berger
→ **Kinder können viel mehr, als wir für möglich halten!**
- 157 Interview mit Rebecca Meyer
→ **Im MakerSpace lernt man die Kinder komplett neu kennen.**
- 169 Interview mit Dr. Stefan Seegerer
→ **Immer neugierig bleiben!**
- 177 Kapitel 4
→ **Zusammenführung zu einem stimmigen Zukunftsbild**
- 178 4.1. Vier Fragen werden in vier Schritten beantwortet
- 181 4.2. Vier essenzielle Fragen
- 189 Interview mit Prof. em. Dr. Ernst Hafen
→ **Wir haben gar nicht gewusst, zu was wir alles fähig sind!**
- 198 4.3. Vier Entwicklungsschritte
- 219 Interview mit Prof. Dr. Pero Mičić
→ **Have a bright future!**
- 233 Interview mit der Hochschulleitung der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen
→ **Verschiedene, individuelle Wege führen zum Ziel!**
- 245 Kapitel 5
→ **Mehr Mut!**

Interview mit Dennis Lück

KREATIVITÄT SCHAFFT ALLES!

Du befasst Dich hauptberuflich mit Kreativität, wie arbeitest Du in Deiner Agentur?

Erstens: Kreativität hat immer Priorität bei uns. Das heisst, wir ordnen alles der Kreativität unter, also selbst finanzielle Entscheidungen ordnen wir der Kreativität unter. Unsere Ansicht ist: Wir müssen kreativer werden, immer besser werden, und im Glauben daran, dass wir damit natürlich auch Geld verdienen.

Zweitens: Wir glauben gemeinsam an dieses Ziel. Wenn da fünf Querschläger dabei wären und sagen würden: «Ist mir doch egal, was ihr da wollt», dann würde es wahrscheinlich nicht funktionieren.

Und Nr. 3: Es kommen noch unterstützende Faktoren hinzu. Das ist dann das, was man Kreativkultur nennt. Wie belohnt man Kreativität, wie fördert man Kreativität, wie lebt man sie aus, wie lehrt man sie, wie schafft man Raum dafür. Auch da haben wir darauf geachtet, dass überall Kreativität die Nummer 1 ist und alles andere dann folgen muss. Wenn jemand sagt, ich kann am besten denken, wenn ich auf dem Boot fahre, ja okay, alles klar, dann fahr mit dem Boot. Alles, was man braucht, um kreativ zu sein – Raum, Zeit, gutes Training und gute Techniken – stehen bei uns im Vordergrund.

Wie gelingt es Dir und Deinem Team immer kreativ zu sein und noch kreativer zu werden?

Da muss ich ein bisschen ausholen: Ich habe ja keinen beruflichen Abschluss, ich habe keine Lehre, keine Ausbildung, keinen Master, nix, und bin dann als Praktikant in diese Branche eingestiegen. Ich hatte panische Angst, nicht übernommen zu werden. Wirkliche, echte Panik zu scheitern in dem Job, wieder zurückzumüssen ins alte Leben, und dann noch als Praktikant, der nicht übernommen wurde. Das hat mich getrieben. Ich habe dann begonnen, mir bei den Besten alles abzugucken und habe dann versucht, alles, was bei denen gut funktionierte, systematisch in eine Form zu bringen. Also: Warum war diese Arbeit so gut? Aha, aufgeschrieben, das waren die Elemente, super. Nächste Arbeit, warum war die so gut, aha,



der hat diese Technik angewandt, zack, aufgeschrieben. Und plötzlich hat sich dadurch ein Sammelsurium an Formeln ergeben, von denen ich jetzt sagen kann, das sind meine Zauberformeln. Und die muss ich können. Und so ergab sich das überhaupt erst, dass in mir die Überzeugung gewachsen ist, dass man Kreativität trainieren kann, dass sie auf Techniken basiert, dass man auch diese Techniken immer wieder

verbessern und verfeinern kann – an sich selbst. Und habe das dann wirklich so als meinen Weg genommen, um in der Branche besser zu werden und zu bleiben, übernommen zu werden und die Karriereleiter ein bisschen hochzugehen. So ist das bei mir entstanden. Eben aus einer Panik heraus, ich muss besser werden als alle anderen. Ich war und ehrlicherweise bin immer noch davon besessen. Wie kann ich noch kreativer werden? Ja, wie im Sport ist das. Ich muss einen Freistoss trainieren, also trainiere ich hundert Mal den Freistoss, dann kann ich ihn besser als alle anderen – ich nehme eine Kreativtechnik, trainiere sie hundert Mal und kann sie dann besser als alle anderen. Das hat sich dann bei mir, nachdem ich auch gemerkt habe, dass das funktionieren könnte, eingebrannt. Und das ist auch jetzt das, was ich immer versuche weiterzugeben an andere, nämlich dass man Kreativität als etwas Mechanisches ansehen muss, wie im Sport. Es sind Übungen, es sind Techniken, es sind Tipps, Tricks und man kann sie sich aneignen, verfeinern und verbessern und man kann damit selbst als Person stärker werden.

Du hast in Deiner Kolumne in der NZZ am Sonntag vorgeschlagen, Kreativität zum Schulfach zu machen, wie kam es dazu?

Zu dieser Zeit hat mich das sehr beschäftigt, denn ich hab ja selbst drei kleine Kinder und sehe jetzt, was sie in der Schule lernen. Aber ich sehe ja auch, weil ich als Teil der Wirtschaft arbeite, was in der Wirtschaft gefordert ist. Das heisst, ich habe diese zwei Blicke. Der eine Blick in die

Wirtschaft: Was sucht man dort an Talenten und der andere Blick auf meine kleinen Kinder, die bald Talente haben und auf den Arbeitsmarkt kommen werden. Irgendwann kam so der Gedanke, dass alle in der Wirtschaft nach Kreativität schreien, und dann gucke ich die drei an und überlege mir, ja, wenn das gefordert ist, wieso lernen sie das nicht? Und so kam dieser Artikel zustande und der hat dann natürlich heftige Reaktionen ausgelöst. Ich sass am Sonntag auf meiner Couch, wusste nicht, dass der Artikel publiziert wird, mache meinen Laptop auf, kucke in mein Mailfach rein und habe drei-, vierhundert Mails an einem Sonntagmorgen um zehn Uhr in meiner Inbox. Direkt danach bin ich zu Symposien eingeladen worden, um vor Lehrpersonen zu sprechen. Das hat mich dann wirklich beschäftigt, diese Beobachtungen in der Wirtschaft und diese Beobachtungen, was passiert dafür oder was passiert eben nicht in der Schule. Und meine These ist ja nur, lasst uns das in Einklang bringen. Lasst uns an dem arbeiten, was die Wirtschaft wirklich braucht. Das ist die Kreativität. Und das hat mich dann ein bisschen getrieben, mich auch in diesem Gebiet zu engagieren.

Was könnte man tun, um Kreativität in der Schule zu integrieren?

Wenn ich sage, Kreativität kann man trainieren und Kreativität kann man wie eine Routine in den Alltag einbringen, um damit besser zu werden, dann muss man das erstmal allen klar machen. Wie genau entsteht Kreativität, was ist sie genau? Nur schon bei der Definition des Wortes Kreativität scheitern ja schon alle. Also was ist das? Die Lösung liegt darin, Kreativität nicht einmal zu definieren, sondern sie in Level zu definieren.

- Level 1 Kreativität: Kreativ sein heisst, etwas zu erschaffen / etwas zu kreieren. Wer eine Pflanze im Garten eingräbt, hat etwas erschaffen. Damit ist er kreativ. Damit ist auch diese ewig währende Diskussion, kann jeder kreativ sein, auch ein für alle Mal geklärt: Na klar, jeder kann kreativ sein, jeder kann etwas erschaffen.
- Level 2 Kreativität: Kreativ sein heisst, etwas Neues zu erschaffen. Das heisst, jetzt ist das Wort «Neues»

dazugekommen. Jetzt merkt man, jetzt baut man so langsam eine Trichterfunktion auf. Irgendetwas erschaffen kann jeder. Etwas Neues erschaffen, ist die nächstkomplexere Stufe. Eine Brezel erschaffen kann jeder. Der der etwas Neues erschafft, der backt dann die erste viereckige Brezel. Auf Level 2, dahin kriegen wir alle, wirklich jeden. Mit Techniken, mit Tipps, mit Mechaniken, mit genug Training. Da kriegen wir alle hin, wenn wir uns gemeinsam genug anstrengen.

- Level 3 Kreativität: Kreativ sein, heisst, etwas Neues zu erschaffen, das die Welt nachhaltig verändert. Da tummeln sich die kreativen Genies. Das ist die Topdefinition der Kreativität. Da sind all die Ideen, die wirklich die Menschheit geprägt haben oder einfach nur Sachen, über die man in zwanzig Jahren noch lacht und sich freut. Das kann ja auch nachhaltige Veränderung bedeuten. Man muss ja nicht immer gleich die Welt retten. Auf jeden Fall ist «nachhaltig» das wichtigste Wort in dieser Definition. Und der Unterschied zwischen Level-2 und Level-3-Kreativen – meine Theorie – ist die intrinsische Motivation.

Auf Level 2 kriegen wir alle, mit Training, mit Fleiss, wie man es von der Schule kennt, Übung, Hausaufgaben usw. machen. Und der Unterschied zwischen Level 2 und Level 3, also der Unterschied zwischen den sehr guten Kreativen und den Genies, der liegt in der intrinsischen Motivation. Und wie entflammt man intrinsische Motivation? Ich glaube, das Zauberwort ist Freude. Das heisst, wer einmal erlebt hat, welche Freude es bei einem selbst und auch bei anderen auslösen kann, was Magisches erschaffen zu haben, der ist davon getrieben, genau das immer wieder zu tun und der wird immer besser. Wie in allen anderen Disziplinen auf dieser Welt auch. Ein Fussballer, gute Fussballer Level 2, kriegen wir alle hin. Jeder kann ja

Dennis Lück, Gründer und Geschäftsführer Kreation, BrinkertLück Creatives, Werteagentur für gesellschaftliche Kommunikation, Sport und ökosoziale Transformation, Agentur des Jahres 2022.

Jugendredakteur, Textpraktikum, Werber, Aufbau Standort Schweiz, Geschäftsführer, Mitinhaber, Werber des Jahres, der am höchsten ausgezeichnete Kreative der Schweiz, Gründer und Kreativgeschäftsführer des eigenen Unternehmens (60 Mitarbeitende in Hamburg und Zürich), 44 Jahre alt, 3 Kinder (12, 10, 8 Jahre).

auch Klavierspielen. Bis zu Level 2 kriegen wir alle, die Klavier spielen können, mit genug Training. Aber zum Piano-Genie, da brauchts eben diese intrinsische Motivation. Der lernt dann von allein, der übt dann acht Stunden am Tag und wird dann der oder die Beste der Welt. Und genauso verhält es sich auch mit der Kreativität. Man kann es wirklich vergleichen mit Fussball, mit Geige lernen, mitwas auch immer. Wir kriegen alle auf Level 2 und dann müssen wir gucken, dass die Leute Freude spüren und je höher wir die Freude kriegen, auf allen Ebenen, je mehr wir auch die Freude daran vermitteln können, desto mehr Genies schaffen wir. Dass ist das, was ich meine: Je mehr wir auf Level 2 kriegen, desto höher ist ja auch die Wahrscheinlichkeit, dass wir mehr auf Level 3 kriegen. Dass ist das, was gesellschaftlich so spannend ist. Wenn wir das schaffen als Gesellschaft, mehr Level 2 zu generieren, damit mehr Level 3 entstehen kann, das wäre fantastisch. Das wäre eine Kreativ-Gesellschaft.

Wie könnte ein solcher Weg durch die Kreativitätslevels aussehen?

Level 2 schafft man mit Techniken, dass man die trainiert, genau wie man alles andere auf der Welt auch trainieren und verfeinern und verbessern kann. Das heisst, die Aufgabe wäre es, diese Techniken in die Schule einzubringen. Heisst in die Praxis umgesetzt, man muss die Kinder zum Erschaffen erziehen. Das heisst, der Anteil der Leistungen, die etwas entstehen lassen, muss gravierend nach oben. Entstehen lassen, erschaffen lassen, das müssen wir trainieren, mithilfe der Tipps und Tricks und Techniken, dann angepasst auf das jeweilige Fach. Wenn wir da den Anteil pro Unterrichtseinheit nur um fünf Minuten erhöhen, irre, was wir damit dann erreichen können, weil das ist das regelmässige Training. So erziehen wir kleine, nette, «Kreativmaschinen», die dann sofort in der Lage sind, etwas zu erschaffen, die es sich gewöhnt sind, sofort was zu entwickeln. Wenn Leute heute von der Schule oder von der Uni in die Wirtschaft kommen, und man sagt ihnen: «Sei mal kreativ», dann haben viele ja grosse Mühe. Diese Mühe nehmen wir dann weg, wenn die Kinder über Jahre

hinweg immer etwas erschaffen, es ist eine Routine, sie können es, sie können sofort Techniken abrufen, sie haben das alles verinnerlicht. Wenn man das wachsen lässt, hat ja keiner mehr Angst davor. Die Frage ist, wie bringe ich in jede Unterrichtseinheit schöpferische Elemente. Darüber müsste sich jede Lehrperson Gedanken machen, was kann ich heute tun, welche kleine Übung machen wir heute, wie kann ich heute etwas entstehen lassen usw.

Wie entfacht man Freude in der Schule?

Das ist die wichtige Frage. Freude entfacht man nicht mit einer Note. Ah, da steht jetzt eine Zahl und da sind zwei rote Häkchen und zehn grüne. Da entsteht keine Freude. Wenn aber ein Kind etwas Kreatives macht und ich lächle das Kind an und das Kind spürt, es hat mir eine Freude gemacht und ich gebe das durch ein Lächeln zurück. Das ist eine Note. Man muss die Kinder spüren lassen, dass das, was sie da getan haben, bedeutend ist, dass das toll ist, dass mir das als Mensch etwas gegeben hat. Da würde ich sogar sagen, da ist das anerkennende Lächeln eine Million Mal wichtiger als eine dusselige Note dahinter. Freude vermittelt man nur durch Freude, wenn ich es platt formulieren darf. Kreativität hat auch ganz viel mit positiver Energie zu tun. Das heisst, ich versuche immer dieses positive Energielevel weiterzugeben. Und das treibt sie auch an. Noten haben eine zerstörerische Macht. Und jetzt kann man die Grundsatzdiskussion losbrechen: Noten ja / nein. Man kann ja auch sagen, es gibt eine Abstufung: Wo Noten, wo nicht. Und dann kann man nochmal abstufen: Wann sind Noten egal und wann nicht? Also, die Diskussion finde ich sehr spannend.

Was müsste man konkret tun, damit Schule mehr Freude macht?

Da kann ich gerade von meinem jüngsten Beispiel erzählen, wie dusselig wir manchmal sind. Wir hatten gerade zwei Wochen Osterferien und mein Sohn musste die ganzen zwei Wochen Osterferien damit verbringen, Pass- und Flussnamen der Schweiz auswendig zu lernen. Und wenn

ich mir jetzt vorstelle, wenn ich das als Arbeitgeber machen würde mit einem Arbeitnehmer, ich versauere meinem Arbeitnehmer seine Ferien, indem ich ihn zwei Wochen lang etwas sehr, sehr Stumpfes machen lasse und am ersten Arbeitstag nach den Ferien ihn diese stumpfen Sachen abfrage, dann ist doch alle Freude dahin. Damit machen wir die Kinder kaputt. Das ist das, was mich hin und wieder wirklich, wirklich aufregt. Wenn wir stumpfsinnige Sachen machen, die die Kreativität bremsen und noch viel schlimmer, viel schlimmer, die die Lust auf die Schule mindern. Und das machen wir mit solchen idiotischen Sachen. Ich will, dass Schule Lust macht und Freude macht. Aber dann müssen wir, wenn wir sagen, das ist ein wichtiges Kriterium, die Lustkiller entfernen. Deshalb sagen Kinder ja nach drei Jahren, ich hab keinen Bock mehr. Und das muss uns doch beschäftigen, das muss uns doch motivieren, etwas besser zu machen. Was bringt es einem Kind fünf Pässe auswendig zu können, ich kann es heute auch nicht. Ich guck auf mein Handy, frage Google. Also da müssen wir echt – ich formuliere es sehr positiv und bewusst positiv – da müssen wir uns selbst alle motivieren, die Freude an der Schule wieder als wichtiges Gut nach oben zu stellen. Es sind keine Soldaten, es sind Kinder, die wollen Spass haben. Das finde ich elementar, weil mehr Freude an der Schule, mehr kreative Elemente, das ist ganz sicher eine Zauberformel.

Wie gelingt es Dir hochperformante Teams zu bilden?

Jetzt sind wir an einem wirklich neuralgischen Punkt unseres Bildungssystems. Na klar, ich konnte mein Team neu aufbauen und habe es so zur Nummer eins gebracht. Ich hatte davor aber auch bei anderen Agenturen auch andere bereits bestehende Teams und habe die auch zur Nummer eins geformt. Also egal in welcher Konstellation, es ist immer gelungen, hochperformante Teams zu bilden. Und der Grund, warum ich das tun konnte, und jetzt Achtung, jetzt wird es hart: Ich konnte die rausschmeissen, die nicht mitgezogen haben. Und da bin ich hart. Ich schmeisse alle sofort raus, die nicht am gleichen Strang ziehen. Und das ist das Problem des Bildungssystems. Man

kriegt die faulen Eier nicht raus. Und das bremst. Das kostet so viel Kraft, die ganzen faulen Eier immer mit rumzuschleppen. Und das ist auch der Unterschied, zwischen der freien Wirtschaft, dort ein hochperformantes Team zu bilden und innerhalb des Bildungssystems alle dazu zu bringen, ein gleiches Ziel zu verfolgen. Das geht dort nicht, und meine harte These ist, ich bitte sehr um Verzeihung, weil man die faulen Eier nicht sofort rauskegeln kann. Und ich bedauere das.

Auf was bist Du besonders stolz?

Mich macht total stolz, dass wir mit Kreativität unseren Lebensunterhalt verdienen können. Also, das ist ja irre. Kreativität ist ja etwas nicht Greifbares. Wir verkaufen keine Schrauben, eine Schraube produziert man und verkauft sie. Ich verkaufe Gedanken und mache damit Marken populär und berühmt. Das ist das Verrückte an unserem Job und an unserer Branche. Und das Zweite, was mich stolz macht, ist, dass man sieht, wie Kreativität wachsen kann. Es ist ja unser Job als Arbeitgeber, Kreativität aus den Menschen herauszukitzeln, ihre Superkraft zu stärken, sie darin zu verbessern, sie zu formen, sie zu trainieren und sie zu kreativen Hochleistungsmaschinen und zu wirklich kreativen Zauberern und Zauberinnen zu machen und sie dann auf den Arbeitsmarkt loszulassen. Und auch darauf bin ich stolz, dass wir da mittlerweile tausende Talente durchgeschleust haben und ihnen ein bisschen mehr kreative Kraft verleihen konnten.

Das brauchen Emma und Liam	Das Bildungswesen braucht	Empfehlungen an PHs
Wenn man nicht weiss, was kommt, braucht man Kreativität und kritisches Denken, Kollaboration sowie Kommunikation.	Mehr Dynamik und bewusste, fortlaufende Integration von Kreativität in allen Fächern und Aktivitäten.	«Nachschub» auf Kreativität, kritisches Denken, Kollaboration, Kommunikation und auf Freude an der Bildung eichen.